

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **44 (1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12

Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: V a 174 Solothurn

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.—; Nichtmitglieder Fr. 4.— Erscheint monatlich

*Aus dem Inhalt: Der Gartenbauschule zum goldenen Jubiläum — Sektionen: Bern, Langnau i. E.,
Menziken-Burg, Schaffhausen — Nachdruck unter Quellenangabe gestattet*



Der Gartenbauschule Niederlenz zum goldenen Jubiläum

Zwei Weltkriege liegen zwischen der Gründungszeit und dem heutigen Tage, da die Gartenbauschule auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken darf. Es würde zu

weit führen, auf die grundlegenden Veränderungen, die diese letzten 50 Jahre gebracht haben, einzugehen. Wer würde es sich schon zutrauen, sie in all ihren Zusammenhängen zu erfassen?

Um so mehr dürfen wir behaupten, daß sich bewährt hat, was diese Zeiten des Umbruchs überstehen konnte. Es ist immer leichter gewesen, etwas zu schaffen, als es durchzuhalten. Unser Dank geht deshalb vorab an die, welche die direkte Verantwortung für dieses uns so liebe Haus getragen, welche Tag für Tag, solange es ihre Kräfte erlaubten, in seinen Mauern, auf seinem Boden gearbeitet, im wahren Sinne des Wortes gesät und geerntet haben. In diesen Dank aber schließen wir vor allem auch alle die Kommissionsmitglieder ein, die in wacher Verantwortung durch all diese Jahrzehnte hindurch der Gartenbauschule ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben.

Unsere Mitarbeiter sind es, denen wir es in erster Linie zu verdanken haben, daß die Eltern uns ihre Töchter anvertrauen, daß das berufliche Können der Niederlenerinnen so hoch im Kurs steht.

Wie bei jeder beruflichen Frauenausbildung kann es sich nie darum handeln, den Erfolg nur zahlenmäßig im Hinblick auf die im Beruf Verbleibenden festzustellen. Frauen, die besonders infolge von Verheiratung den Beruf aufgegeben haben, sind oft in der Lage, auf andere Weise das Gelernte auszunützen und weiterzugeben.

Die Chronik weiß von anfänglicher Ablehnung jeglicher staatlicher Unterstützung zu berichten. Dankbar stellen wir heute fest, daß der Bund, der Kanton Aargau und der deutschschweizerische Gartenbauverein in unserer Rechnung unter den Geldgebern aufgezählt sind. Aus vielen freundnachbarlichen Gesten heraus wissen wir, daß die Gartenbauschule in der Gemeinde Niederlenz sich Heimatrecht ersessen hat. Das alles läßt uns zuversichtlich in die Zukunft blicken, über der auch weiterhin Segen und Gedeihen walten mögen.

Sommer 1956

M. Humbert

Zentralpräsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

50 Jahre Rückblick auf die Gartenbauschule Niederlenz

«Der schweizerischen Gartenbauschule wünschen wir fröhliches Gedeihen, gute, treue Freunde und Förderer und stets tüchtige, arbeitsfreudige Schülerinnen. Der Schule und ihren Insassen ein herzliches Glückauf!»

Diese Worte stehen im Berichtsblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins vom 1. Mai 1906 und weisen auf die bevorstehende Eröffnung der Schule hin. Heute, nach 50 Jahren, können wir dem Geburtstagskind nichts Besseres wünschen. Wer aber sein 50jähriges Bestehen feiert, hält wohl Rückschau auf die Anfänge und das Herkommen.

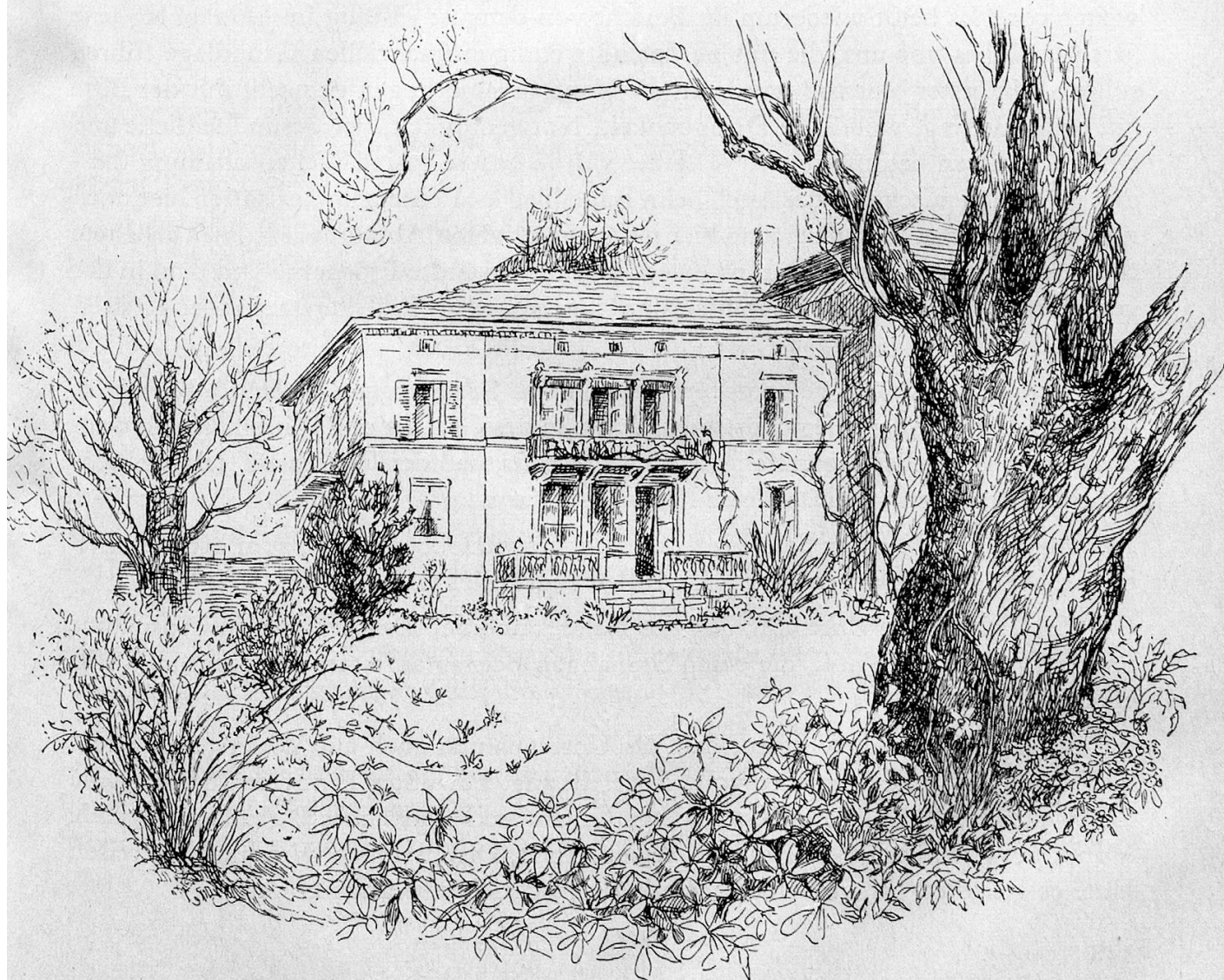
Die Idee der Gründung

Wann und wo ist sie aufgetaucht?

Der damals 18jährige Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein stand unter der Leitung außerordentlich begabter Frauen: Maria Rosina Gschwind, Gertrud Vil-

liger-Keller und Emma Coradi-Stahl. Ihr großes Anliegen war, die Töchter unseres Landes besser auszubilden, besser zu schulen und ihnen neue Berufe zu erschließen. Sie wollten die Frauen von der Enge des «Nur-Haushaltens» befreien. Leibesübungen und gesunde Ernährung wurden empfohlen. Der noch in besseren Kreisen getragene Schleprock wurde verpönt und dem fußfreien Kleid Bahn gebrochen. Auch vom Ausland her wehte ein frischer Wind. In Deutschland, Frankreich, Belgien und Finnland gab es schon Gartenbauschulen für Frauen. Man horchte auf.

Eine Pionierin auf diesem Gebiet war Fräulein Caviezel in Chur. Durch Selbststudium und Praxis hatte sie sich Kenntnisse im Gartenbau erworben. Der damalige Leiter der bündnerischen Landwirtschaftlichen Schule veranlaßte sie, Gartenbaukurse für Frauen und Töchter in ihrem Gut «Rigahus» abzuhalten. Nach ihrem Tode 1912 fielen diese Kurse dahin. Ihre Schwester jedoch, Frau Prof. Stocker, Mitglied des Zentralvorstandes, kam in Kontakt mit Frau Villiger – und auf diese Art mag der Funke zur Anregung einer Gartenbauschule überggesprungen sein. Frau Villiger, die ihre Jugend im Seminar Wettingen verlebt hatte, war dort mit den Ideen Pestalozzis in Berührung gekommen. Sie bahnte in tatkräftiger Weise den Weg für den Apothekerinnenberuf, organisierte Umschulungskurse für Fabrikarbeiterinnen, gründete Haushaltungsschulen in Lenzburg und Boniswil und befaßte sich mit dem Gedanken einer Gartenbauschule. Sie sah, mit wie wenig Kenntnissen hierzulande Frauen und Töchter Gemüse und Früchte zogen.



Die Verwirklichung

Der Frauenverein ernannte eine Studienkommission, der Frau Coradi-Stahl vorstand. Diese untersuchte nun vor allem die wirtschaftliche Seite. Unser Land war fruchtbar, es würde sich für die Kultur von Edelobst eignen; der zweckmäßige Gemüsebau würde sich lohnen, wenn die Bevölkerung dafür geschult würde. Dabei käme es weniger auf Körperkraft als auf Intelligenz, Sorgfalt, Fleiß und Ausdauer an.

Warum sollten sich Frauen und Töchter nicht dazu eignen?

Nach einem glänzend gehaltenen Referat von Frau Coradi anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in St. Gallen 1906 wurde die Gründung einer Gartenbauschule beschlossen.

Die Wahl des Ortes schwankte zwischen Chur und Niederlenz. Dort stand das Caviezelsche Gut leer. In Niederlenz war eine der drei Hünenwadel-Besitzungen, später in Saxerschem Besitz, verkäuflich. Da sich dieses Objekt als das geeignetere erwies, wurde es vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein vorläufig für drei Jahre gemietet.

Die Finanzierung

Vor allem mußte ein Budget aufgestellt werden. Wie ging die Kommission weiter vor? Es heißt wiederum im Bericht von damals: «Völlig im Dunkel lag jene Strecke Weges vor uns, die uns zu der notwendigen finanziellen Grundlage führen sollte.» Ein erster Vorstoß wurde an die Kantonsregierungen gemacht mit der Bitte um einen Beitrag, wobei die Dringlichkeit, Notwendigkeit, der gesundheitliche und ethische Nutzen betont wurden. «Leider wurde unsere rosige Weltanschauung diesmal gründlich zuschanden.» Auch beim Bund hieß es, Frauenzimmer hätten hier noch nie etwas gesucht, darauf sei man hier nicht eingerichtet. Aber unverdrossen arbeitete die Kommission weiter; sie erließ einen Aufruf, versandte Prospekte und fand in der gesamten Schweizer Presse freundliche Fürsprache und großes Interesse in allen Kreisen des Volkes.

Weitere Zuschüsse versprochen das von den Schülerinnen verlangte Kursgeld, dann der Verkauf der überschüssigen Produkte des Gartens und drittens die Zuwendung freiwilliger Beiträge. Man war sich aber klar, daß der Betrieb auf Jahre hinaus ein Defizit ergeben würde. – Trotzdem wagten sie es!

Aus allen Teilen der Schweiz flossen denn auch Gaben herzu, zum größten Teil in bar, aber auch Pflanzen aller Art wurden zugeschickt.

Leider blieb die Unterstützung des Bundes und der Kantone aus mit Ausnahme von Solothurn und Basel, die einen einmaligen Beitrag stifteten, der Kanton Wallis einen jährlichen.

Es läßt sich leicht denken, daß das Unternehmen auch auf Widerstände stieß. Auf der einen Seite herrschte volle Begeisterung, bewußtes Eintreten für das neue Ziel weiblicher Tätigkeit, auf der anderen Seite waren ängstliches Bedenken, zagende Vorsicht, ja Neid und Mißgunst. Wieviel Arbeit, Diskussionen, Hin- und Herreisen hatte es gekostet, bis endlich die Schule ausgeschrieben werden konnte!

Allererstes Beginnen

In verschiedenen Zeitungen wurden folgende Kurse ausgeschrieben:
Zweijahreskurs für berufsmäßige Ausbildung von Gärtnerinnen,
Jahreskurs für Töchter, welche für den Gartenbau Interesse haben,
Halbjahreskurs für Hospitantinnen.

Der Lehrplan war folgender:

- I. Praktischer Teil: Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht, Binderei, Anlage und Pflege von Gärten.
- II. Theoretischer Teil: Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht, Botanik, Gehölkunde, Landschaftsgärtnerei, Pflanzenzeichnen, Gesetzeskunde.

Am 1. Januar 1906 kündigt der Leitartikel des Organs des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins an:

«Die Gartenbauschule wird am 1. März eröffnet. Als Obergärtner und Lehrer wurde Herr Walter Kienli gewählt, als Leiterin Frau Prof. Joß-Moser. Wir sind der festen Zuversicht, daß die Leitung der Schule in besten Händen liegt.»

Es soll dann Ende März geworden sein, bis die Schülerinnen eintreten konnten, da im Haus noch verschiedene Verbesserungen vorgenommen werden mußten. Es hatten sich acht Schülerinnen für den Zweijahreskurs und sechs für den Halbjahreskurs gemeldet.

Die Taufe

Der 1. Mai wird als denkwürdiger Tag in der Geschichte des Frauenvereins bezeichnet, denn es ist der offizielle Eröffnungstag der Gartenbauschule. Wir könnten ihn die Taufe nennen.

Zahlreiche Gäste aus allen Landesgegenden waren geladen, unter ihnen Vertreter der aargauischen Regierung, des Landwirtschaftlichen Vereins des Kantons Aargau, Mitglieder des Gemeinderates von Niederlenz und andere Persönlichkeiten.

Die Schülerinnen im blauen Blusenkleid sind an der Arbeit. Das Haus ist im Schmuck von Veilchen, Maßliebchen und Schlehdornblüten.

Frau Villiger, die von allen hochverehrte Präsidentin, begrüßte in ihrer herzlichen Art die Gäste. Frau Coradi, die Vorsitzende der Gartenbaukommission, zeigt in eindrucksvoller Rede, wie unserem Land die richtige Pflege des Obst- und Gemüsebaues fehle, wie infolgedessen Unsummen ins Ausland wandern, die bei richtiger Bebauung des Bodens dem Land erhalten bleiben könnten.

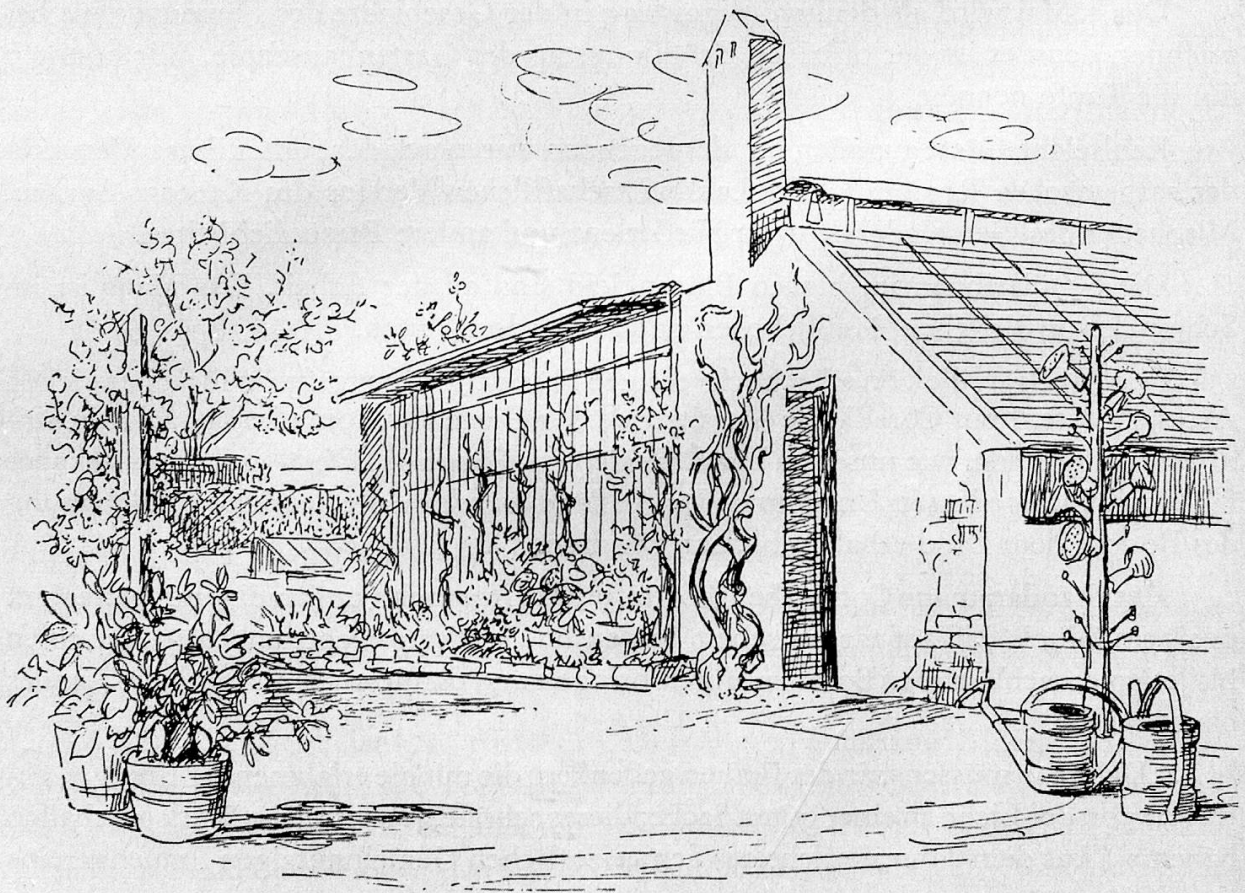
Herr Landammann Conrad begrüßt das junge Unternehmen freudig und betrachtet es als ein Glück, daß auf aargauischem Boden eine Institution entstanden sei, die einen bis jetzt vernachlässigten Beruf zu Ehren bringen und damit am Wohlstand des Landes bauen werde.

«Dankbar müssen wir der Frauen gedenken, die mit nie erlahmender Energie, getragen von der Liebe zu einer guten Sache, dieses schöne, segensreiche Werk geschaffen haben.» (Aus dem Jahresbericht des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 1905/6).

Die äußere Gestaltung der Schule

Das ehemalige Herrschaftshaus stand inmitten alter Parkbäume. Eine ehrwürdige Linde überschattete ein kleines Bassin mit Springbrunnen, an dem ein marmorner Amor Wache hielt. Anlässlich einer Besichtigung der Gartenbauschule im Sommer 1906 durch den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein wird der «Amor im Grünen» erwähnt, der als Kennzeichen der Liegenschaft aus den Büschen leuchtete. Er ist später bei der Umgestaltung des vorderen Gartens neuzeitlichen Ideen zum Opfer gefallen. Wer weiß, ob er nicht in hellen Sommernächten im Garten seinen Spuk treibt!

Das Haus hatte ein breites Vordach über dem westlichen Eingang und eine grün-umwachsene Veranda im Süden. Hinter dem Haus dehnte sich das sonnige Gemüseland. Das Areal erwies sich von Anfang an als zu klein; es wurde mit Beginn ein angrenzendes Stück Land dazu gemietet. Bald wurde in der Flucht nach Osten eine Wiese dazu gekauft und ein weiteres Stück Land, über dem Bach gelegen, das der Gemeinde gehörte, gesichert.



Die Einrichtung im Hause war ohne Luxus, aber behaglich und mit Geschmack der modernen Richtung angepaßt (wie oft hat der Geschmack seither gewechselt!).

Nur wenige Frühbeete und die Fundamente eines Gewächshauses, ein Schuppen, in dem Waschküche, Schweinestall und Holzvorrat untergebracht waren, bildeten die Nebengebäude. Mit dem Anwachsen der Schülerinnenzahl wuchsen auch die Bedürfnisse. Die Liegenschaft, die 1908 vom Frauenverein gekauft wurde, erwies sich bald als zu klein. Schülerinnen mußten im Dorf untergebracht werden. 1912 wurde das Haus erweitert und erhielt eine Anzahl sonniger, freundlicher Zimmer, einen geräumigen Speisesaal, eine große, helle Küche, weite Räume für die gärtnerische Tätigkeit im Winter.

Jedem Umbau, jeder größeren Neuanschaffung ging ein gründliches Vorstudium durch die Kommission und den Zentralvorstand voraus.

Die Leitung der Schule

Sie lag in den tüchtigen Händen von Herrn Walter Kienli aus St. Gallen, vormals Lehrer an der zürcherischen Landwirtschaftlichen Schule Strickhof. Herr Kienli verstand es, sich rasch in den großen Pflichtenkreis hineinzuarbeiten und den Schülerinnen die ungewohnte Arbeit lieb und daher leichter zu machen.

Frau Joß waltete ihres Amtes im Haus als vorzügliche Leiterin. Sie hatte vorher unter schwierigsten Verhältnissen die erste Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau geführt. Sie erteilte nun auch in einigen Fächern Unterricht. Daneben wirkten mehrere Herren und Damen aus der Umgebung im Lehrkörper mit.

Der Vorsteherin zur Seite stand eine Haushaltlehrerin, um die Töchter auch in der Verwertung der Gemüse und Früchte in der Küche zu unterrichten. Dieses Fach ist aber später weggelassen worden. Des weiteren standen eine Köchin und eine bis zwei Hausangestellte der Vorsteherin bei.

Es war von unschätzbarem Vorteil der Schule, daß sie ihre Hauptlehrer über viele Jahre lang behalten durfte. Auf Herrn Kienli, der 14 Jahre lang der Schule vorgestanden, wurde Herr Ernst Hurni aus Freiburg gewählt. Er verstand es ausgezeichnet, die jungen Töchter zur Arbeit anzuleiten und ihnen das nötige Fachwissen beizubringen. In unermüdlicher Tätigkeit hat er der Schule während 34 Jahren seine besten Kräfte geschenkt.

Auch in der Leitung des Hauswesens hatte die Schule Glück. Fräulein Humbel stand derselben volle 23 Jahre mit größter Umsicht und Verständnis vor. Für ihre aufopfernde Tätigkeit sei ihr hier Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Stelle der praktischen Gartenbaulehrerin war meistens von «Ehemaligen» besetzt, die für kürzere oder längere Zeit in Niederlenz blieben. Seit 1932 amtet Fräulein L. Derrer mit unermüdlicher Schaffenskraft, mit Verständnis für alle Anforderungen und nie erlahmender Initiative. Nach einem kurzen Unterbruch von zwei Jahren war die Schule sehr froh, die tüchtige Lehrkraft wieder gewinnen zu können und hoffentlich noch recht lange zu behalten.

Die Schülerinnen

Wenn man die Listen der Schülerinnen von 1906 bis 1956 durchgeht, findet man einen Riesenstrauß lieblicher Mädchennamen. Die Wohn- und Heimatorte liegen meistens in unserem Lande, aber es tauchen auch allerlei fremdländische Ortsbezeichnungen auf aus Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden, Ungarn, Rußland und Amerika. Die Berufe der Väter sind äußerst verschieden; sie gehen vom Landwirt und Gärtner bis zum Professor, vom Künstler bis zum Mechaniker. In der Rubrik «Bemerkungen» wiederholen sich einige Ausdrücke über die Jahrzehnte hin, z.B. gesundheitshalber ausgetreten, wollte mehr Freiheit, gute und ideal exakte Schülerin, gesund und stark, Charakter und Betragen tadellos.

Es gebührte eigentlich den acht ersten Eleven, die mit Namen, Vornamen, Geburtsjahr, Wohnort und Beruf des Vaters auf der ersten Seite des großen Buches «Schülerinnen» eingetragen sind, sie nochmals hier aufzuzählen. Aber wo sind sie zerstreut, die 1906 die rauhe Ackererde zu weichen Gartenbeeten wandelten? Wir haben die Freude, eine aus der Schar nennen und kennen zu dürfen: Elsa Günter. Sie steht noch heute im Dienste der Schule als Methodiklehrerin der Schule, mit der sie seit ihren Jugendjahren eng verbunden war als Schülerin, Lehrerin, Kursleiterin, Kommissionsmitglied. Ihr soll ein ganz besonders farbiger Kranz gewunden werden für Hingabe und Treue an ein Werk.

Zu den Schülerinnen gehört auch das Gartenkleid. Es bestand am Anfang aus einem bequemen Rock und einer hellen Bluse. Später ist es durch ein blaues Waschkleid ersetzt worden, das sich im Laufe der Jahre etwas den Modeströmungen anpaßte. Vor wenigen Jahren verlangte die junge Generation das Tragen einer Arbeitshose, was ihr von der einsichtigen Kommission erlaubt wurde.

Das Schülerinnenbuch gibt auch Auskunft über die Wandlungen des Schulgeldes, das sich seit dem Anfang verdreifacht hat.

Kleid und Haartracht haben sich verändert. Sind auch die Schülerinnen anders geworden? Wir alle leben im Strom der Zeit und können nicht stille stehen. Jeder Jahrgang junger Töchter, sei es in Niederlenz oder anderswo, ist der Ausdruck ihrer Zeit, und es gibt dafür keinen menschlichen Maßstab.

Die Kommission

Die fünfgliedrige Gründungskommission wurde bald durch eine am Ort selbst wohnende ersetzt. Der Zentralvorstand ernannte 1906 sieben Mitglieder der Sektion Lenzburg mit Frau Villiger an der Spitze. Es gäbe eine lange Liste, wollte man die Aufsichtskommissionsmitglieder nennen, die während 50 Jahren in selbstlosem Interesse der Schule gedient haben. Es liegt auch nicht in ihrer Art, daß man sie einzeln nenne. Sie haben in großen Treuen gewirkt. An Schwierigkeiten fehlte es nie, seien sie finanzieller, organisatorischer oder disziplinarischer Art gewesen. In wie mancher Sitzung wurden Beschlüsse von weit in die Zukunft reichenden Bestimmungen gefaßt, Verhandlungen mit dem gestrengen Zentralvorstand gepflogen, Aussprachen mit Lehrern, Lehrerinnen und Schülerinnen gehalten. Das Amt der Kassierin war ein besonders mühsames. Es soll nicht verschwiegen werden, daß auch hier die Schule

Glück hatte, über mehrere Jahrzehnte die gleiche, pflichtgetreue Kassierin zu haben, die geschickt durch alle Schwierigkeiten steuerte. Frau Soder sei der herzliche Dank für ihre Hingabe ausgesprochen. Auch heute noch interessiert sie sich für alles, was in der Gartenbauschule vorgeht und freut sich über alles gute Gelingen.

Es ist nicht zu verwundern, wenn es auch hin und wieder zwischen dem Zentralvorstand und der Kommission zu ernsthaften Aussprachen gekommen ist. Der Zentralvorstand hat sich aber immer mit Gründlichkeit jedes größeren Problems angenommen. Wie eine Mutter hat er diese ihre Tochter zur Einfachheit angehalten; wo aber etwas der Förderung und Vertiefung galt, dort hat er nie geknausert. Die Tochter darf an ihrem 50. Geburtstag der Mutter tief dankbar sein.

Die Kriegsjahre

Der Erste Weltkrieg brachte auch der Gartenbauschule unvorhergesehene Schwierigkeiten. Die Nachricht von seinem Ausbruch bewirkte, daß mehrere Schülerinnen austraten, um daheim zu helfen. Ausländerinnen verließen die Schule gänzlich. Was vor allem fehlte, waren Brot und Kohle. Für letztere suchte man Ersatz im Torf. Um den Speisezettel zu bereichern, pflanzte die Schule vor allem Dauergemüse und legte in der Früchtezeit einen Vorrat von Dörrobst an. Andererseits zeitigten die Kriegsjahre auch ein neues Arbeitsfeld für Gärtnerinnen. In allen Teilen unseres Landes wurden Gemüsebaukurse abgehalten und dafür meistens Niederlender Gärtnerinnen angestellt. Es wurden deshalb in der Schule besondere Gemüsebauleiterinnen ausgebildet. In Haus und Garten herrschte größte Sparsamkeit. Nur das Notwendigste wurde angeschafft. Im Lehrzimmer gab es lange Zeit nur vier Stühle, die Schülerinnen mußten sich die Sitzgelegenheit aus den Schlafzimmern mitbringen.

Die Nachfrage nach ausgebildeten Gärtnerinnen war sehr groß, auch an Anmeldungen für die verschiedenen Kurse fehlte es nicht.

Dieser Kriegszeit folgte die böse Grippezeit von 1918, in der die Schule für einen Monat geschlossen werden mußte.

Während des Zweiten Weltkrieges war die Gartenbauschule besser gerüstet, hatte sie nun doch 33 Jahre der Erfahrung hinter sich. In der guten Zeit hatte sie sich den wachsenden Bedürfnissen entsprechend angepaßt und konnte die mageren Jahre besser durchstehen. Trotz der Mobilisation von 1939 blieb der Betrieb aufrecht erhalten. Töchter aus Flüchtlingslagern wurden Niederlender durch den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zugewiesen.

Auf- und Ausbau

In die Zeit zwischen den Weltkriegen fällt das Jubiläum zum 25jährigen Bestehen der Schule. Das einfache alte Herrenhaus hatte schon verschiedene Erweiterungen erhalten, Gewächshäuser und Treibbeete waren vergrößert und zum Teil neu erstellt, die Gartenanlagen waren verschönt und modernisiert worden. So konnten sich Gäste und Gönner der Schule an dem gelungenen Werk aufrichtig freuen und voller Zuversicht in die Zukunft schauen.

Die Schule paßte sich aber nicht nur im Äußern der neuzeitlichen Entwicklung an. Schon im Jahr 1922 war die Ausbildung von zwei auf zweieinhalb Jahre verlängert

worden. Als in anderen Gartenbauschulen die dynamisch-biologische Methode gelehrt wurde, schickte sich auch Niederlenz an, ihre Schülerinnen mit der Neuerung bekanntzumachen.

In den letzten Jahren erhob sich die Forderung, daß Lehrtöchter und Lehrlinge des Gärtnerberufes einander gleichgestellt werden sollten, indem die Lehrzeit gleich lang gehalten würde. Die Gartenbauschule war der Überzeugung gewesen, daß bei mehr theoretischem Wissen die Lehrzeit kürzer sein dürfte. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit verlangte nun eine dreijährige Lehrzeit für alle. Man einigte sich folgendermaßen: Die Schülerinnen bleiben 2 Jahre in Niederlenz und erhalten während dieser Zeit vom Gartenbaulehrer der Schule den berufskundlichen Unterricht im selben Umfang, wie es bis anhin als notwendig befunden worden war. Ein Gewerbeschullehrer übernimmt den geschäftskundlichen Unterricht in dieser Zeit. Das dritte Jahr bringen die Schülerinnen in einer guten Handelsgärtnerei zu. Der Besuch der Berufsschule ist während des dritten Jahres nicht mehr obligatorisch für sie. Der Gärtner entschädigt sie für ihre Arbeit. Am Ende der Lehrzeit kehren die Schülerinnen für die kurze Prüfungszeit (Lehrabschluß) in die Schule zurück.

Zukünftiges

Im Jahresbericht des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins von 1913 heißt es: «Es darf dem Frauenverein nicht genügen, Gärtnerinnen nach Möglichkeit auszubilden. Wir haben uns Rechenschaft abzulegen, ob die in Arbeit stehenden Gärtnerinnen sich eine erfreuliche Existenz schaffen können. Erst wenn diese Frage bejaht werden darf, hat die Ausbildung zur Berufsgärtnerin ihre Berechtigung.» Eine Umfrage ist dann eingeleitet worden; 35 im Beruf stehende, diplomierte Gärtnerinnen wurden über Erfahrungen und Erfolg im Beruf befragt. Die Antworten zeigten deutlich die Berechtigung der Gartenbauschule, und seither ist sie auch nicht vermindert worden. Das beweist immer wieder die Nachfrage nach tüchtigen Gärtnerinnen.

Das Arbeitsfeld hat sich seither vergrößert; unter den Beruf «Gärtnerin» gehören heute: Kundengärtnerin, Gartenarchitektin, Samenverkäuferin und zugleich Beraterin der Kunden, Gärtnerin in Hotels, Spitälern und Privathäusern, Verkäuferin und Bänderin in Blumengeschäften, Gärtnerin in Werken sozialer Hilfsarbeit, Leiterin von Schülersgärten in Anstalten und Spezialschulen, Gartenbauleiterin, Kursleiterin u. a. m. Es fehlt wahrlich nicht an Auswahl für viele verschiedene Neigungen und Begabungen.

Feste und Erholung

Das Arbeitsjahr wird durch mannigfaltige Feste unterbrochen. Einen Höhepunkt bildet im Sommer die zwei- bis dreitägige Schulreise. Sie führt die junge Schar in die Berge, über Pässe und auf Gipfel. Dabei wird der alpinen Flora besondere Beachtung geschenkt. Ganz amüsan ist es, auf alten Photos die Bekleidung der jungen Mädchen zu betrachten: lange Röcke, breite Schlapphüte, hohe Bergstöcke, die Gesichter aber nicht weniger unternehmend als heute. Das gemeinsame Wandern verbindet Lehrer und Schülerinnen auf besondere Art.

Ob man Exkursionen und Besuche von Gartenbauausstellungen zu Festen und Erholung zählen darf, müßte man die Schülerinnen befragen. Auf alle Fälle bedeutet es einen Unterbruch der oft sehr anstrengenden Arbeit. Baumschulen, Gartenanlagen und botanische Gärten werden besucht. Die Schule ist auch oft Ausstellerin an verschiedenen Schauen und hat eine Reihe von Anerkennungspreisen erhalten, was stets zu weiterem Schaffen antrieb.

Im Winter finden jeweils verschiedene Vorträge in der Schule statt, die ein literarisches und ethisches Thema zur Grundlage haben. Die Kommission hat keine Mühe gescheut, die besten Kräfte für diese Stunden zu verpflichten. Auch hier mag manches Samenkorn in gute Erde gefallen sein zum späteren Aufgehen und Wachsen.

Das Weihnachtsfest wird kurz vor dem 25. Dezember gefeiert und versammelt alle Hausinsassen und Lehrkräfte zu einer würdigen Feier, bereichert durch Theateraufführungen und musikalische Einlagen. Während mehr als 30 Jahren genossen die Schülerinnen Gesangsunterricht bei Herrn Musikdirektor C. A. Richter von Lenzburg. Obwohl Gesang kein gärtnerisches Fach ist, kommt das Gelernte zu reizender Entfaltung bei den Hausfesten. Herr Dir. Richter verstand es, den Schülerinnen die Stunden zu froher Erholung zu gestalten, und es sei dem verehrten Lehrer herzlich für seine Arbeit und Mühe gedankt.

Die Examenszeit bringt neben den Aufregungen auch Feste mit, die oft verborgene Talente ans Licht bringen. Dichterinnen reimen mit lateinischen Pflanzennamen, Tänzerinnen verleugnen jegliche Erdgebundenheit, Musikerinnen beschwören auf Flöte und Geige den alten Pan im Gebüsch, und Malerinnen verzaubern den blauen Waschrock und struppigen Haarschopf in schillernde Farben.

Wir sind bei unserem 50-Jahr-Jubiläum angelangt. Es reiht sich in die Kette der Jahre als ein besonderer Stein ein. Sein Strahlen geht rückwärts auf den Anfang und vorwärts in die Zukunft und verheißt segensreiches weiteres Wirken.

G. Schwarz-Fischer

Der erste Schultag in der neu gegründeten Gartenbauschule

Es war am Montag, dem 26. März 1906, als wir, die ersten Schülerinnen der Gartenbauschule Niederlenz, in blau-weiß gestreiften Arbeitskleidern, in Begleitung unseres Lehrers, Herrn Kienli, uns in den Garten begaben, um zum erstenmal praktisch zu arbeiten. Schon am Sonntagabend waren wir im neuen Arbeitsfeld eingetroffen, hatten leise tastend mit den anderen Schülerinnen Bekanntschaft geschlossen. Es waren noch nicht alle da, einzelne hatten noch einen angefangenen Kurs oder eine Schule abzuschließen.

Herr Kienli hatte es sich gewiß hin und her überlegt, wie die ersten Schulstunden mit seinen Zöglingen zu gestalten seien. Bis anhin hatte er mit Burschen gearbeitet, und nun war es wichtig für ihn, zu erfahren, wie Mädchen sich zur Gartenarbeit stellen.

Im alten ehemaligen Saxer-Gut war der Garten noch winterlich eingedeckt. Die Rosenhochstämme waren niedergebunden und fingen unter dem Deckmaterial zu

treiben an. Es eilte, sie zu lösen, Pfähle zu stecken, die Krone zu schneiden und kunstgerecht aufzubinden.

Es ist mir unvergeßlich, mit welcher Geduld Herr Kienli seinen Schülerinnen den Rosenschnitt erklärte. Staunend folgten wir seinen Ausführungen – es war uns alles so neu: kurzer Schnitt bedingt Holzwachstum, langer Schnitt bedingt Fruchtbarkeit.

Mit leiser Beklemmung kam uns zum Bewußtsein, daß der Baumschnitt keine einfache Sache sei. Und wirklich, als unser Lehrer mit seinen Ausführungen zu Ende war und behutsam versuchte, festzustellen, ob er verstanden worden sei, da mag er im ersten Augenblick von unseren Antworten enttäuscht gewesen sein, als er merkte, daß große Unklarheit herrschte – bis eines der Mädchen die Frage aufwarf, was denn maßgebend sei: das, was man abschneidet, oder das, was zurückbleibt. Den Neulingen im Gartenbau waren die Triebe, die man abschnitt, wichtiger gewesen!

So lernten wir schon am ersten Morgen beim Rosenschnitt, daß nur das, was zurückbleibt, von Bedeutung ist.

Auf der ersten Karte, die wir heimschrieben, war zu lesen: «Die Gartenarbeit ist schön, ich kann schon Rosen schneiden.» E. G.

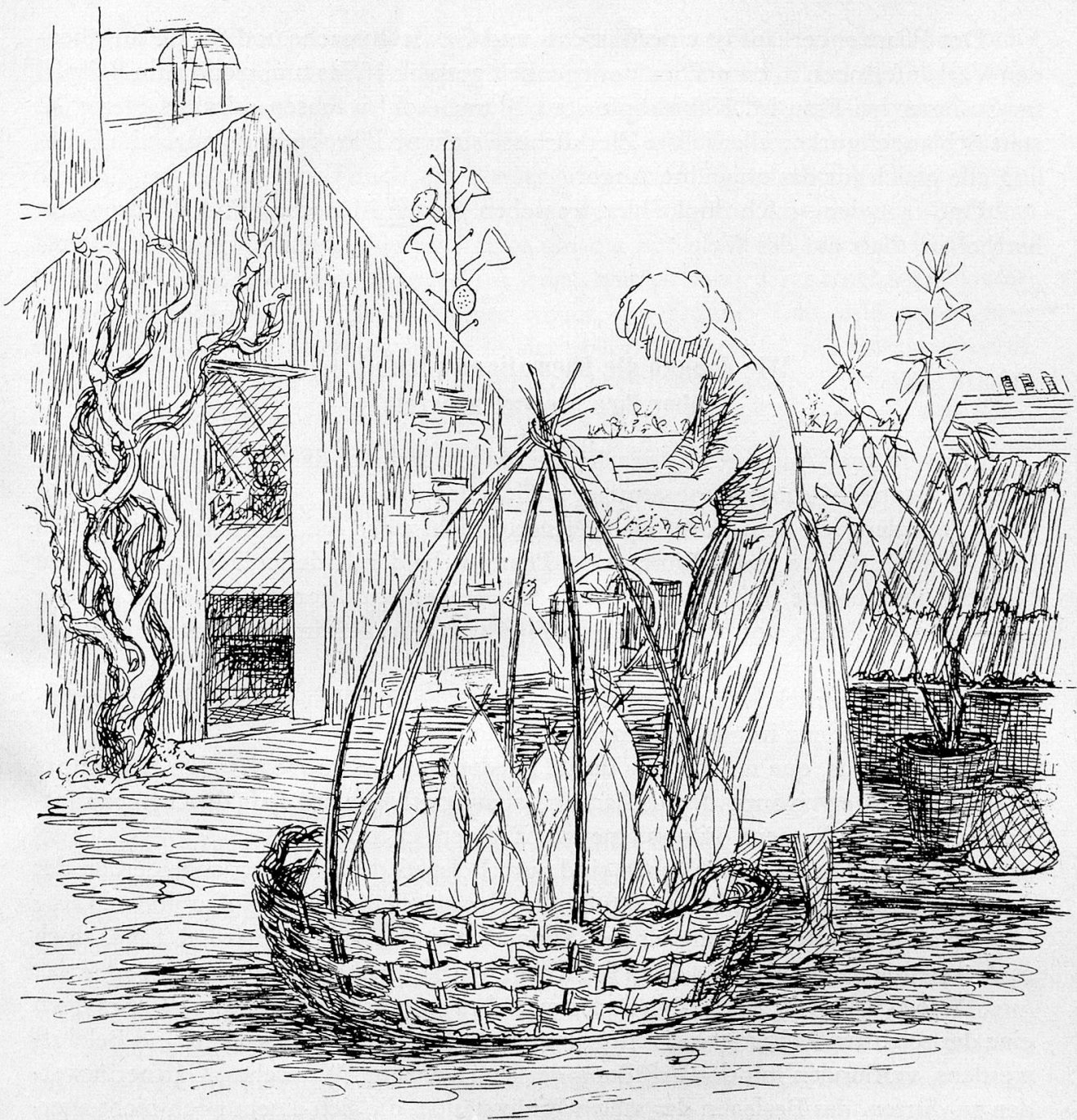
Gärtnerinnengedanken

Zum Geburtstag der Schule einen Beitrag zu leisten, freut mich sehr. Dies ist auf kleinem Raum nur skizzenhaft möglich, wenn ich einen März- oder Apriltag herausgreife, wo es im Garten am lebhaftesten zugeht!

Mir ist die Verantwortung der Kulturen unter Glas, der Verkauf, der Versand und die Binderei usw. übertragen.

Voller Begeisterung rückt der erste Kurs, der bis jetzt im Gemüsebau tätig war, zu diesen Arbeiten heran. Hier kann man nun so rechte Wunder erleben: Wenn zum Beispiel die gesäten Kohlarten bereits nach drei Tagen ihre Keimblätter dem Licht entgegenringen oder über Nacht eine Blüte sich entfaltet hat. Dieses göttliche Werden liegt ja nicht in unserer Hand, sondern wir können nur durch unsere Aufmerksamkeit, Liebe und Pflichterfüllung dazu beitragen. Dies den jungen Menschen beizubringen ist eine große Aufgabe, die mit viel Geduld getan sein will. Wie ist es doch schwer, bei launischem Aprilwetter zu wissen, wie die Treibbeete gelüftet sein sollen, wenn es zum Beispiel schneit und nach einer Stunde die Sonne wieder scheint. Die einen Kulturen brauchen Schatten und viel Wärme, die andern wollen Luft und Sonne. Alles steht um diese Zeit im Säuglingsstadium, zart und fein. Eine halbe Stunde eine kleine Arbeit verpassen, heißt bereits Verbrennen oder Erfrieren zarter Wesen.

Dann das Gießen, scheinbar eine banale Arbeit; nein, die wichtigste Arbeit, die zum Erfolg oder Mißerfolg einer Kultur führen kann. In einem Gewächshaus voll blühender Geranien zu stehen, wenn im Garten noch alles kahl ist, ist ein herrliches Gefühl; diese aber jeden Tag zu pflegen, bedeutet doch viel Mühe und Liebe, wobei das Gießkännchen oft schwer wird. Wo Pflanzen aus aller Herren Ländern beisammen stehen, wie im Warmhaus, werden die Ansprüche für die Pflege noch gesteigert.



Um hier überall das Beste zu tun, dazu braucht es nicht nur die drei Jahre Lehrzeit, sondern ein Gärtnerinnenleben. – Diese Tatsache wird mir im Frühling täglich bestätigt, wenn die Kundschaft mit ihren zu zwei Dritteln gestorbenen Pfleglingen anrückt. Ein guter Rat, ein Mitgefühl für die schwerkranke Pflanze, die einmal als Prachtsexemplar zur Hochzeit geschenkt wurde, tun gut! Ob diese Mumie wohl wieder zu neuem Leben erwacht? Ganz gewiß, sagt der Arzt!

Wenn ich an die Binderei denke, wo für Freud und Leid der Mitmenschen gearbeitet wird, so ist dies immer leichter, wenn man den Auftraggeber oder den Empfänger kennt; denn hier wird Persönliches besonders geschätzt. Die Technik des Blumenbindens mit dem verschiedensten lebenden Material kann gelehrt werden, nicht aber der Geschmack. Ein bißchen künstlerischer Sinn gehört dazu, den man vielleicht von Urahnen mit auf den Weg bekam.

Der Pflanzenverkauf ist eine Wissens- und Gewissenssache und für die angehenden Verkäuferinnen mit mancher Verlegenheit gespickt! Was tun, wenn zum Beispiel im Sommer bei Frau M. Kabisköpfe statt Blumenkohl wachsen oder bei Herrn X. statt Schlangengurken allerliebste Zierkürbisse stehen? Die Setzlinge waren im Frühling alle gleich für das ungeübte Auge!

Und trotzdem, mich dünkt hier, zwischen jungen Menschen und Pflanzen, der herrlichste Platz auf der Welt!

L. Derrer

Wie denken die Ehemaligen rückblickend über ihre Niederlenzerzeit?

Hier ein paar Auszüge aus den Erinnerungsschreiben, die bei der 50-Jahr-Feier in einer Mappe im Ausstellungszimmer aufliegen:

«Trotzdem ich dem Beruf als Gärtnerin nicht über die Lehrjahre hinaus treu blieb und die Pflege von Blumen und Pflanzen bald mit derjenigen von kranken Kindern vertauschte, bin ich mit den Schülerinnen aus der Niederlenz-Zeit eng verbunden geblieben, und schon seit bald 40 Jahren zirkuliert immer noch ein Klassenbuch.»

«Wenn ich zurückdenke an meine Jugendzeit, so leuchten die zwei Jahre Gartenbauschule Niederlenz in ganz besonderem Glanz auf.»

«Déjà 25 ans, que nous avons quitté Niederlenz. Les souvenirs n'en restent pas moins proches et vivants, depuis l'accueil si sympathique sur l'air du chameau jusqu'à la mauvaise humeur où nous mettaient ciment et mortier.»

«Höhepunkte im Alltagsleben sind zum Beispiel das Solidagoschneiden an der Aare, um dann an den schlanken Ruten die Chrysanthementriebe aufzubinden.»

«Natürlich war nicht immer nur Sonnenschein, es gab auch trübe Tage, doch es dauerte nie lange, bis wir acht in fröhlicher Verbundenheit wieder lossangen.»

«Wie lichtvoll stehen die Niederlenzer Jahre in meiner Erinnerung. War es doch eine der reichsten Zeiten in meinem Leben, eine Zeit des Lernenwollens und Belehrtwerdens, verbunden mit der Erfüllung des lang gehegten Wunsches, Gärtnerin werden zu dürfen, das Besiegen der vielen Widerstände, die sich einem noch nicht anerkannten Frauenberuf entgegensetzten.»

Wolkenbruch und Wassersnot

«Hinter der „Chinesischen Mauer“ in Niederlenz (keine Angst, sie besteht weder aus Mörtel noch aus Steinen, sondern lediglich aus Thuja und Liguster) passiert allerlei, was sich die Außenwelt nie träumen ließe! Allerdings, außer nächtlichen „Freßhöcks“, lustigen Chlausabenden und Exkursionen zu den Zwetschgenbäumen wird auch tüchtig gelernt. Und sehr bald geht es einem auf, daß Gärtnerin ein sehr, sehr vielseitiger Beruf sein muß! Daß zu den Fachkenntnissen aber auch Wassersnotwehr und Entschlammungsaktionen gehören, das ging uns auch erst hinter besagter „Chinesischer Mauer“ auf.

Habt ihr noch nie einen Wolkenbruch in Niederlenz erlebt? Schade! Oder doch? Dann werdet ihr euch sicher an den schmutzigbraunen Wasserfall bei der Hauptwegtreppe erinnern; an Abläufe, die eher Springbrunnen gleichen; an Chrysanthemen, die in den Kasten zur Methode der Wasserkultur übergegangen sind; und werdet die Hühner, bis an den Bauch im Wasser watend, im Hühnerhof gackern hören! Auch unsere Säuli grunzen verzweifelt hinter ihrer Holztüre. Also denn, Kampf dem Wasser! Barfuß, die klatschnassen Röcke um die Knie, mit Balken und Besen, mit Schaufeln und Eimern und Stangen tut jedes, was es kann. Und trotz sorgenvoller Blicke zum Himmel schüttet es immer weiter, der Donner rollt, und immer neue schmutziggelbe Wasserströme sammeln sich, beim Veloschopf, beim Schweinestall, beim Arbeitsraum und bei den Kellerlöchern. Aber trotz Nässe und Schmutz kommt der Humor nicht zu kurz, und man genießt den ersten Teil des Ereignisses weit mehr als die Fortsetzung, sprich Ablaufreinigung und Erdtragen am nächsten Tag, oder nicht? »

H. V.

Wurde vor 25 Jahren auch gefeiert?

Hören wir, was eine Ehemalige, die mit dabei war, zu berichten weiß:

31. Juli 1931

Wie schade, daß der große Tag schon vorbei ist, auf den seit Wochen all unsere Gedanken und viel von unserem Schaffen gerichtet waren. Gestern abend ging noch ein heftiger Platzregen über den festlich gerüsteten Garten nieder; aber heute morgen strahlte die Sonne aus einem seidenblauen Sommerhimmel auf unsere liebe Gartenbauschule herunter.

Flink wie die Heinzelmännchen reichten wir nochmals alle die verschwemmten Wege zurecht, banden Blumen auf, schnitten Geknicktes weg. Papa (Herr Hurni) durfte zufrieden sein mit uns. Dann, gegen Mittag, als die vielen, vielen Gäste kamen, prangte der Garten in strahlender Ordnung und Farbenpracht. Auf dem Rasen reihten sich Tisch an Tisch und Bank an Bank, und grellbunte Sonnenschirme spendeten den Honoratioren wohltuenden Schatten.

Unser Eröffnungsgesang gelang wohl; Herr Dir. Richter hatte sich aber auch alle Mühe gegeben mit uns. Dann kamen viele, viele Reden; unter anderen sprach auch unsere «Tante Berta Trüssel» anerkennende Worte. Wir flitzten mit Getränken, Brötli, Guetzli usw. zwischen den Bankreihen durch, es war herrlich! Als die Schatten auf dem Festplatz länger wurden, führten wir unseren Blumenreigen auf (es war ein großer Erfolg, zweimal mußten wir ihn wiederholen).

Nach und nach wurden die Bänke leer; ich hatte das Gefühl, daß alle zufrieden heimgingen. Wir zündeten Lampions an und tanzten auf dem Rasen in dieser lauen Sommernacht.

Es war ein wohl gelungenes Fest, diese 25-Jahr-Feier; und freuen tut es mich, daß eine der vielen Rednerinnen sagte: «Die Gartenbauschule Niederlenz ist *von Frauen für Frauen* geschaffen.»

M. F.

Ausblick

Welch große Veränderungen haben die gestaltenden Mächte unserer Gesellschaft in den vergangenen fünf Jahrzehnten, auf die wir in dieser Schrift unsern Blick gerichtet haben, doch mitgebracht. Wir sind heute kaum mehr in der Lage, ihre Zusammenhänge und Auswirkungen zu überschauen. Auf die spezielle Frage, wo wir heute in der Berufserziehung stehen, läßt sich höchstens ganz schlicht antworten: vor einer Neuorientierung. Das heißt, alle, die in der Berufserziehung Verantwortlichkeit tragen, müssen sich mehr denn je bewußt werden, daß die noch so hoch entwickelte berufliche Leistungssteigerung durch Lehre und Schule unvollkommen ist, wenn es nicht gelingt, das Berufliche durch das Menschliche zu erhöhen. Wenn wir uns in dieser Beziehung über die Arbeit in unserer Schule in den letzten Jahren und Jahrzehnten Rechenschaft ablegen, so dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß wir die Töchter immer wohlgerüstet ins Berufsleben haben entlassen können. Das bestätigen die späteren Arbeitgeber unserer Schülerinnen, Prüfungsexperten und Inspektoren immer aufs neue. Zweifellos hat damit die Gartenbauschule die ihr bei der Gründung gestellte Aufgabe gut gelöst; dennoch gilt es, sich im Blick auf die Zukunft zu fragen, ob unsere Schule, ob die Gewerbeschulen und die Berufslehre ganz allgemein den Ansprüchen unserer Zeit in der heutigen Form genügen können.

Sicher hat nach wie vor der bewährte Grundsatz unserer Berufsausbildung, die Förderung der Leistungsertüchtigung, seine volle Gültigkeit. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß berufliche Ausbildung zwar formal technisch-praktische Intelligenz, Werktreue, Sachlichkeit, Genauigkeit, Arbeitsethos zu entwickeln vermag, daß aber Fachmenschentum nicht voll entfaltetes Menschentum verbürgt. In einer Zeit, die eine ganz besondere Reife und Krisenfestigkeit des Menschen erfordert, muß Berufsbildung mehr als eine zufällige äußere berufliche Ertüchtigung sein. Sie muß das, was sie an achtunggebietenden Erfolgen in der praktischen Ausbildung gewonnen hat, auch in einer zeitoffenen Allgemeinbildung zu erlangen trachten, indem sie sich mit den Miterziehern im weiten Bereich des kulturellen Lebens auseinandersetzt. Nicht Verschulung kann diese Anliegen befriedigen, sondern nur ein echtes inneres Verhältnis zum kulturellen Leben unserer Zeit und ihrer Institutionen. Eine Bildungsarbeit, die den ganzen Menschen formen soll, muß im Bildungsplan die innere Beziehung zum Bildungsganzen herstellen, indem sie sich mit Fragen auseinandersetzt, die sich in unserer Zeit als tragende und formende Kräfte erweisen können. Ich bin deshalb der Überzeugung, daß sich unsere Schule den Forderungen moderner Berufsschulpädagogik nicht entziehen kann und sich außer dem rein Fachlichen mehr als bisher – in gemeinsamen Diskussionen, Vortragsabenden, Musikstunden, Theater- und Konzertbesuchen und anderem mehr – bleibenden Werten widmen muß.

Wenn ihr das gelingt, so wird die Schweizerische Gartenbauschule in Niederlenz nach wie vor eine besondere Aufgabe erfüllen, die durch keine Meisterlehre ersetzt werden kann.

Dr. P. Schaub

Präsident der Aufsichtskommission

Aus unsern Sektionen

Bern

«Das 65. Tätigkeitsjahr der Sektion Bern war beherrscht vom Bau und von der Gestaltung des neuen *Wohnheims*, das sich nun in imposanter Größe und von glücklichen, zufriedenen Menschen bewohnt präsentiert», schreibt Frau *Furrer-Stämpfli* in ihrem letzten Jahresbericht; denn mit diesem großartigen Werk schließt sie ihre Tätigkeit als langjährige Präsidentin der Sektion Bern ab. Gleichzeitig mit ihr verlassen auch Frau Dr. *Studer* als Vizepräsidentin und Frau *Anselmier* nach langjährigem gemeinsamem Wirken den Vorstand. Ihnen allen und ganz besonders der nie ruhenden und stets initiativen Präsidentin sei auch an dieser Stelle der Dank nicht nur der Sektion Bern, sondern der ganzen großen gemeinnützigen Familie ausgesprochen für ihr unermüdliches Schaffen im Sinne des großen Frauenvereins, für den sie sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit einsetzten. An Stelle der abtretenden Präsidentin übernahm die bisherige zweite Vizepräsidentin, Frau *G. Hadorn-Schläfli*, Fürsprech, die Leitung der Sektion Bern.

Dem Jahresbericht entnehmen wir ferner, daß das alte Schloß Bümpliz von der Stadt Bern übernommen werden, daß es aber gemeinnützigen Zwecken erhalten bleiben soll und daß der Gemeinnützige Frauenverein Bümpliz dort die Gemeinde-stube übernehmen werde. Die Sektion Bern verzichtete darauf auf die Rückzahlung ihrer Anteilscheine.

Die Arbeitsstuben der Sektion Bern waren wie bisher äußerst fleißig, und auf Weihnachten konnte durch die «Nähnachmittage Familienhilfe» vielen eine Freude bereitet werden. Die Organisation von Orientierungsvorträgen war nicht gerade ermutigend; denn der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig. Die Diplomierung langjähriger Hausangestellter wurde erstmals von Frau *Brandenberger* durchgeführt, nachdem Frau *Dällenbach* nach vielen Jahren erfolgreicher und liebevoller Betreuung zurückgetreten ist. Gesellige Anlässe waren wenige im vergangenen Jahr; denn der Wettergott hatte alle Pläne immer wieder zunichte gemacht.

Die *Haushaltungsschule* weiß viel Erfreuliches zu berichten. So wurde eine nette junge Hauswirtschaftslehrerin anstelle einer ausscheidenden erkoren. Total gelangten 33 verschiedene Kurse zur Durchführung, an denen 367 Töchter und Frauen teilnahmen. Die Hauspflegerinnenschule verzeichnete zwei Abschlußkurse mit 18 Schülerinnen und zwei Einführungskurse mit 21 Schülerinnen, ferner einen Einmach-, einen Flick- und einen Diätkurs, die durch ein vielgestaltiges Unterrichtsprogramm mit Hilfskräften bereichert wurden.

Die *Hauspflege* wurde im gleichen Rahmen weitergeführt wie bisher, ein weiterer Ausbau scheitert am Mangel an Hauspflegerinnen. Dauernd arbeiteten 20 bis 21 Festangestellte und 15 bis 20 Hilfspflegerinnen sowie zweimal während je zweier Monate 10 Praktikantinnen. Neben der Hauspflege sind gewisse Familien immer auch noch fürsorgerisch zu betreuen. So konnten 484 neue und gebrauchte Kleidungsstücke an bedürftige Familien abgegeben werden. Durch die *Haushilfe für Betagte und Gebrechliche* wurden total 136 Männer und Frauen im Alter zwischen 60 und 95 Jahren in total 3274 Arbeitsstunden betreut. Die Beaufsichtigung der Arbeit durch die Quartierleiterin sowie die Fürsorgetätigkeit verursachen relativ hohe Verwaltungskosten. Im Jahre 1956 soll die Haushilfe für Betagte nun auch noch auf weitere Quartiere ausgedehnt werden.

Die *Arbeitsstuben* sowie die Arbeitsnachmittage für tuberkulöse Kranke der Stadt Bern arbeiteten im gewohnten Rahmen, und auch die *Fortbildungskurse* konnten wieder alle durchgeführt werden. Die *Arbeitsnachmittage für Familienhilfe* litten teilweise an spärlichem Besuch wegen Erkrankung einiger der Getreuesten oder deren Angehörigen. Im ganzen gesehen darf die Sektion Bern auf ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches Jahr zurückblicken. -rn-

Langnau i. E.

Die ordentliche Hauptversammlung der hiesigen Sektion unter dem Vorsitz der Präsidentin, Frau Schenker-Reuteler, fand dieses Jahr im Hotel Löwen statt. Nach der Begrüßung konnten die zahlreichen Anwesenden im interessanten Jahresbericht die Entwicklung des Vereins von der Gründung vom Jahre 1911 bis in die Gegenwart verfolgen. Durch stetige, uneigennützig Arbeit vieler Frauen entstand in diesen 45 Jahren ein weitverzweigtes Werk. Der Eindruck dieser segensreichen Tätigkeit verstärkte sich beim Anhören der Berichte unserer Zweigvereine. Der Armenabend beschenkte wieder verschiedene Familien. Am Leseabend wird eifrig gestrickt zur Bescherung bedürftiger Schulkinder auf Weihnachten und Konfirmation. Die Jugendfürsorgekommission berichtet von den erfolgreich durchgeführten fünf Sommer- und einer Winterkolonie mit 171 Kindern in unserem Ferienheim in Sigriswil. Der Anbau einer längst geplanten Liegehalle, verwandelbar in einen heimeligen Spielraum für Regentage, ist endlich Wirklichkeit geworden. Das Kindergartenkomitee hat Mühe, die zahlreich angemeldeten Kleinkinder unter die drei Kindergärtnerinnen, dem Wohnort entsprechend, zu verteilen. Die Säuglingsfürsorge wirkte durch Mütterberatungsnachmittage und ergänzende Hausbesuche sowie einen gut besuchten Säuglingspflegekurs. Die Wöchnerinnenfürsorge lieh oder schenkte Windeln, Säuglingswäsche, Leintücher, Stubenwagen, Laufgitter, Stärkungsmittel u. a. m. Die Jugendherberge, welche, als einzige zwischen Bern und Luzern, stets große Besucherzahlen aufweist, darf bis zum Ausbau des alten Gemeindehauses dort verbleiben. Später steht uns ein ebenfalls günstiges Lokal zur Verfügung. Die Brockenstube kann aus dem Erlös von zwei Verkaufstagen 1000 Fr. an unsere Zweigvereine verteilen. Ein geeigneteres, gut heizbares Aufbewahrungs- und Verkaufslokal würde mehrere Verkaufstage und damit mehr Erlös ermöglichen. Die Gemeindestube «Zur Schmiede» mit alkoholfreiem Restaurant, deren Weiterbestehen durch eventuelle Veräußerung des gemieteten Hauses eine Zeitlang in Frage gestellt war, kann ihren Betrieb weiterführen. Ermutigt durch freundliche, bittende Zuschriften der Gäste, nimmt sich der Betriebsausschuß weiterhin dieser Aufgabe sorgend an. Die Hauspflege erfreut sich stets großer Beliebtheit. Auf den seinerzeit zur Überbrückung der Anfangsschwierigkeiten eingeführten Wochenbatzen unserer Mitglieder kann noch nicht verzichtet werden. Die sich steigernden Anfragen für Hilfe rechtfertigen auch dieses jüngste Werk unseres Frauenvereins.

Im vergangenen Jahre verloren wir leider acht treue Mitglieder durch den Tod. Es wurde ihrer ehrend gedacht. Fünf Hausangestellte, welche durch den Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein für ihr 10- bis 40jähriges Verbleiben in derselben Familie mit Geschenken geehrt wurden, erhielten von uns nebst Einladung zum Zvieri einen Blumenstrauß. Solche Treue ehrt Arbeitgeber und -nehmer gleichermaßen.

Die Verkäufe und Sammlungen im vergangenen Jahre blieben die gewohnten. Nach Erledigung der Traktanden durfte die Präsidentin Fräulein Marie Schnei-

der, gew. Hebamme, zum Ehrenmitglied ernennen. «Jungfer» Schneider war seit der Gründung unseres Vereins ein tätiges Mitglied. Besonders die Jugendfürsorge, in deren Vorstand sie von Anfang an war, bekam ihre Güte öfters zu spüren. In launigem Gespräch, gekleidet als «Gmüesmädi» und «Fadetrini», berichteten zwei Schülerinnen vom Wirken der Geehrten.

Als Auflockerung und zur Freude aller spielten, tanzten und sangen zwischen durch die Kleinen vom Kindergarten. Bei dem nachfolgenden feinen Zvieri wurde angeregt geplaudert, so daß der Rest des Nachmittags schnell verflog und damit die Stunde des allgemeinen Aufbruchs nur zu rasch da war.

Menziken-Burg

Erfreulicherweise konnte die Präsidentin, Frl. Fischer, an der Jahresversammlung wieder eine stattliche Zahl von Frauen begrüßen. Nach dem Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung und der Rechnungsablage gab die Präsidentin in einem wie gewohnt flott abgefaßten Resümee einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahr.

Hausfürsorge: Unsere 2 Hauspflegerinnen haben in 516 Arbeitsstunden 87 Familien betreut. In diesen Zahlen ist mancher Gang, manche Handreichung und manch verspäteter Feierabend eingeschlossen. Wir sind oft sehr froh, wenn uns in Stoßzeiten unsere Nachbargemeinden mit einer Heimpflegerin aushelfen können; trotzdem kommt es vor, daß die Vermittlerin der Hauspflege doch einmal absagen muß. Wie segensreich sich diese Institution auswirkt, können wir nur ermessen, wenn wir sie uns wegdenken. Das Fehlen würde sich in dieser Zeit, wo Hilfskräfte nicht zu bekommen sind, traurig, in Grippezeiten katastrophal auswirken. Große Sorgen bereitet immer wieder die Finanzierung. Jahr um Jahr ergibt sich trotz des Gemeindebeitrages ein Defizit von zirka 1500 Franken, und wir wissen es zu schätzen, wenn uns die Brockenstubenkasse zu Hilfe kommen kann.

Der Kinderhort wurde in wochenweisem Wechsel von zwei jüngeren Kräften geleitet. Wie immer betreuten beide Leiterinnen die Kinder mit Liebe, Verständnis und Geduld. Was es heißt, mit durchschnittlich 27 Kindern in *einer* Stube zu spielen, zu basteln und noch Aufgaben zu machen, das kann nur eine Mutter richtig einschätzen. Es ist immer wieder eine Freude, zu sehen, was Leiterinnen und Kinder, wenn es auf Weihnachten geht, mit einfachsten Mitteln zustande bringen. Auf einem andern Blatt steht allerdings auch hier die Beschaffung der Betriebsmittel. Der Gemeindebeitrag von 500 Franken und eine Zuwendung der Bank von 100 Franken reichen leider nicht sehr weit. Für den Erlös aus einem interessanten Vortrag von einer lieben Gönnerin im Dezember 1954, der die schöne Summe von 900 Franken erbracht hatte, waren wir herzlich dankbar. Wir suchen Mittel und Wege, das Manko, das sich bis Ende Jahr auf 1000 Franken belaufen wird, zu decken. Vorgesehen ist die Aufstellung eines Standes mit Selbstgebackenem an einem Wochenende im frühen Herbst, und wir zählen dann gerne wieder auf die Unterstützung durch unsere Frauen und Töchter.

Brockenstube. Leider sind die Eingänge und damit der Erlös gegenüber früheren Jahren merklich zurückgegangen. An 22 Abenden konnten im Berichtsjahre für Altware 546 Franken vereinnahmt werden. Von früheren Verkäufen herrührend, konnte die Leiterin immerhin 1000 Franken in die Fürsorgekasse fließen lassen. Die Präsidentin schließt den Bericht über dieses Ressort mit der Aufmunterung an die anwesenden Frauen, bei der Frühlingsputzete an die Brockenstube zu denken.

Die *Diplomierung* treuer, langjähriger Angestellter konnte selbst in dieser personalarmen Zeit verschiedene Anmeldungen verzeichnen. Für 5 Jahre konnten im Dezember 1954 fünf Angestellte diplomiert werden, für 10 Jahre zwei und für 25 Jahre eine. Im Dezember 1955 erhielten Auszeichnungen für 5 Jahre zwei, für 25 Jahre ein in häuslicher Gemeinschaft lebender Angestellter.

An *Kursen* wurden durchgeführt: einer für Bubenhosennähen, einer für Säuglingspflege, welche letzterer infolge großen Interesses doppelt geführt werden mußte, und ein solcher für Kleidernähen, der sich ebenfalls immer großer Beliebtheit erfreut und jeweils anfangs Jahr und nochmals im Herbst durchgeführt werden muß.

Die Versammlungen der Frauenzentrale, die immer wieder das Verständnis für kantonale Frauenarbeit wecken und Anregungen an den Vorstandstisch tragen, werden jeweils von 1 bis 2 Frauen besucht.

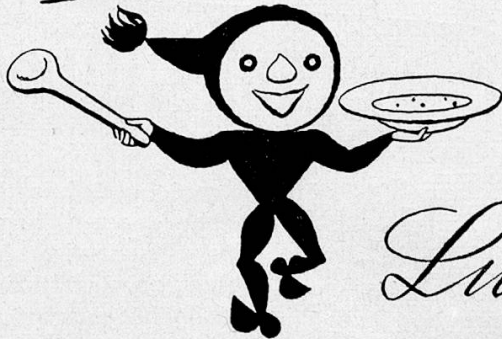
Am Schlusse des bis ins Detail exakt und hingebungsvoll abgefaßten Jahresberichtes erwähnt die Präsidentin noch die letzten Herbst wieder aufgenommenen Arbeitsabende, bei denen weder das Alter der Teilnehmerinnen noch die Konfession oder Parteizugehörigkeit eine Rolle spielen, sondern alle füreinander und miteinander einträchtig für das gleiche Werk, den im Sommer stattfindenden Basar für das Kirchgemeindehaus, arbeiten.

Anschließend an den geschäftlichen Teil folgte dann der Tonfilm über «Frohes Dienen» vom Schweizer Verband Volksdienst. In zahlreichen Bildern zeigte er einen Ausschnitt aus den rund 180 SVV-Betrieben mit ihren 1600 Angestellten, die in unserer Großindustrie in Form von Wohlfahrtshäusern, beim Militär als Soldatenstuben und auch in Großbetrieben von PTT und SBB eine immer bedeutendere Rolle spielen. Der SVV, der fast ausschließlich von Frauen getragen und geleitet wird, dient im idealsten Sinne dem Volksganzen.

Schaffhausen

Diese Sektion hat im vergangenen Jahr neben ihrer üblichen gemeinnützigen Arbeit den *Haushilfedienst* eingeführt und hat damit ein neues segensreiches Arbeitsgebiet übernommen. Die Haushelferinnen selber sind sehr sozial eingestellt, so daß sie sich für ihre Arbeit gut eignen. Niemand soll aus finanziellen Gründen auf ihre Hilfe verzichten müssen. Daneben ist die *Brockenstube* immer noch ein Hauptfeld der Tätigkeit des Vereins. Bei sieben Verkäufen konnte allerhand Nützliches vermittelt werden. Besonders begehrt waren Leibwäsche und Kleider, Möbel, Geschirr, Bücher und Spielwaren. Die Waschküche an der Rosengasse diente vor allem den alten Kunden in gewohnter Weise. Leider aber blieb die *Heimarbeit* ungenügend beschäftigt, da das Militärdepartement nicht mehr Aufträge vermitteln konnte wie in frühern Jahren. Für die Mütterhilfe konnten 118 Wäschestücke übergeben werden. Die Diplomierung treuer Hausangestellter wurde auf den Januar verschoben. An Vereine und Fürsorgestellen wurden die üblichen Beiträge geleistet. Im Vorstand gab es durch den Rücktritt langjähriger Mitglieder einige Änderungen, indem jüngere Kräfte an die Stelle der Ausscheidenden eintraten. -rn-

Wir nehmen schriftliche Anmeldungen entgegen von
Adoptiveltern, die ein Kind unentgeltlich aufnehmen
Adoptivkindern, denen wir eine Heimat suchen
Sprechstunde jeden Mittwoch **Adoptivkinder-Versorgung** des SGFV
Postcheckkonto IX 12117 Seefeldstr. 33, Zürich 8 (früher Rapperswil/SG).



Lueget an doo!

Knorr bringt etwas ganz Neues:

eine **Eier-Fideli-Suppe**
mit **Fleischkügel**
und **langen** Eier-Fideli

Der Hausfrau ist es wohlbekannt, dass Knorr auf gute Fleischsuppen spezialisiert ist, aber nun schwimmen in dieser herrlichen Bouillon echte Fleischkügel herum, etwas vollkommen Neues. Attraktiv sind auch die schönen Eier-Fideli, die erstmalig lang zur Verwendung kommen und daher besonders angenehm auf der Zunge liegen.

Die neue Knorr-Eier-Fideli-Suppe mit Fleischkügel ist ein Hochgenuss, sie ist leicht, nahrhaft und schmeckt herrlich!

Knorr - immer ein Schritt voraus!

Pasteurisierte Milch

im Haushalt



Pasteurisierte Milch - ein Genuß zu jeder Zeit

KURSAAL BERN

Ein richt'ger Musikenthusiast
Ist zugleich auch ein Kursaal-Gast

Ständig große Konzertorchester
mit internationalen Solisten

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstätt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie
Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Se-
parates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes
Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

KURHAUS Bad Pfäfers



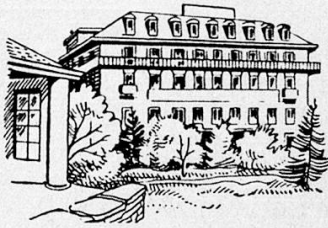
Erfolgreiche **Behandlung**
im Kampf gegen **Rheuma,**
Zirkulationsstörungen,
Lähmungen, Unfallfolgen,
Erschöpfungszustände

Kurgäste : Pension ab Fr. 13.-
Volksbad : Tagessatz Fr. 9.-

Prospekte und Auskunft durch
Dir. O. Lenz Tel. (085) 9 12 60
Leitender Arzt: P. D. Dr. V. R. Ott

VORBEUGEN UND HEILEN

Contra-Schmerz gegen **Kopfschmerzen**
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus



Rheinfelden

SOLBAD SCHÜTZEN

Sol- und Kohlensäurebäder
Wickel, Fango, Trinkkuren
Inhalationen
Sole-Duschen

Sole-Unterwasserstrahlmassage

Glänzende Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der oberen Luftwege Grippenrückständen Unfallfolgen, Rekonvaleszenz, gegen frühzeitiges Altern

Innere Enge

BERN

Inhaber: F. Weber-Moll

Die gediegene Gaststätte im
schönsten Park

Tradition — Ruhe — Vortreffliche
Spezialitäten

BAHNHOF BUFFET ZÜRICH

R. Candrian-Bon *Telex 52 5 52* *Telef. (051) 23 46 44*

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens

Große und kleine Lokalitäten

Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst



Weissenburger

*Erfrischend
u. gesund*

Kur- und Tafelwasser

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 23 31 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützte Beratung**



So mache ich die Früchte ein!

Liebe Leserin!

Sie möchten doch diesen Sommer auch Früchte und Gemüse einmachen? Kennen Sie das neue gelbe Rezeptbüchlein von Bülach «Einmachen leicht gemacht»? Reich illustriert, zeigt es Ihnen die Methode des Heißeinfüllens von Früchten und Tomaten und das Sterilisieren von Gemüsen und Fleisch im Wasserbad und im elektrischen Backofen.

Mit dem neuen Einmachglas «**Bülach-Universal**», mit der weiten Öffnung von 8 cm, ist das Einmachen eine Freude.

- Leichtes Füllen
- Leichtes Entleeren
- Leichtes Reinigen durch die große Öffnung.

Ladenpreis des Rezeptbüchleins 50 Rp. Auf Wunsch schicken wir es Ihnen direkt gegen Einsendung von Briefmarken.

Glashütte Bülach AG, Bülach

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29